

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 5

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 6. Juli 1945

Das Schreckgespenst

Wie kleine Kinder Angst haben vor dem schwarzen Mann oder vor dem Krampus, so haben heute die meisten Menschen Angst vor der Politik. Sie wollen nichts davon wissen, sie möchten ihre Ruhe haben. Die hohe Politik hat aus Gründen, die sie niemals recht verstanden haben, zum Ausbruch des ersten Weltkrieges geführt, die „Verpolitisierung“ der großen Volksmassen hat dem Nationalsozialismus seinen Aufstieg ermöglicht, die Politik war es also, die auch den schrecklichsten aller Kriege entfesselt hat. So denken viele. Aber haben Sie oder Sie, hat Ihr Freund oder Nachbar wirklich Politik betrieben, als er seine Stimme dem Nationalsozialismus zur Verfügung stellte? Haben Männer und Frauen politische Erwägungen angestellt, bevor sie Nationalsozialisten wurden? Haben alle selbständig auf Grund ihres Wissens und ihrer Vernunft sich innerlich geprüft, bevor sie Nationalsozialisten wurden? Ich möchte dies verneinen. Eben weil die wenigsten politisch gedacht haben oder politisch denken konnten, erlagen sie der Propagandaflut des Nationalsozialismus. Es war eben große Mode, Nationalsozialist zu sein; der Freund und Nachbar war einer und darum wurden auch Sie einer. Und diejenigen, die keine Nationalsozialisten waren und sich auch innerlich vom Nationalsozialismus fern hielten, das waren entweder religiös empfindsame oder politisch reife Menschen. Und darum waren sie in der Minderzahl. Die demokratischen Parteien in der Zeit zwischen den zwei großen Kriegen haben zwar das politische Denken für die große Masse des Volkes angestrebt, aber die Zeit der Aufklärung war zu kurz, die wirtschaftlichen Sorgen zu groß, um diesen Bestrebungen festen Halt verleihen zu können. Dem Arbeiter genügte es, wenn ihm seine Gewerkschaft seine Arbeit sicherte, dem Bürger war es darum zu tun, in seinem Gesangsverein oder in seinem Schützenklub einen angenehmen Abend in der Woche verbringen zu dürfen. Daß hin und wieder einmal von Politik gesprochen wurde, war nicht zu vermeiden, und schließlich endlich mußte man sich von Zeit zu Zeit für die alten Deutschen begeistern, wozu wäre man sonst Deutschnationaler gewesen. Und viele Leute, die jeden Tag zur Kirche gingen, wählten für ihre Partei nicht aus politischen Erwägungen heraus, sondern aus ihrem starken religiösen Gefühl. Es waren also Gründe wirtschaftlicher, religiöser und geselliger Natur, welche die große Masse der Wähler für die großen demokratischen Parteien ausmachten. Um so leichter war es den geschulten Führern des Nationalsozialismus, die politisch ungeschulte Masse des Volkes durch blendende Schlagworte und durch gigantische Versprechungen für den Nationalsozialismus zu gewinnen. Die Menschen, die glaubten, als Nationalsozialisten auch aufgeklärte Politiker zu sein, waren natürlich die Dummen, die sich jede Regung auf selbständiges Denken oder Handeln verschert hatten.

Heute, nachdem wir den Krieg verloren haben, glauben sehr viele dieser Menschen, daß sie in ihrem Leben genug politisiert hätten und daß nun für sie die Zeit des Schweigens gekommen wäre. Sie bedenken dabei nicht, daß es eben gerade ihre unpolitische Einstellung war, die das Elend des Krieges und die Not der Nachkriegszeit verschuldet hatte. Hätten sie früher den politischen Ermahnungen ihrer demokratischen Führer mehr Gehör geschenkt, hätten sie früher schon politisch denken gelernt, dann wären sie niemals in das braune Fahrwasser der Gleichschaltung geschlittert, dann hätten sie keine Schuld auf sich geladen, mitverantwortlich zu sein für die Leiden unseres ganzen Volkes.

Wenn wir in Zukunft die Ereignisse von 1933 vermeiden wollen, wenn wir ernstlich bestrebt sein

Mit Spannung erwarteten viele Waidhofener die erste große Versammlung der KPÖ. Ein prachtvoller Sonntag gab den Auftakt zum klingenden Einmarsch der Ortsstellen des Gebietes. „Wir fordern Volksgerichte für alle Schuldigen“, „Tod den Nazifaschisten“, „Es lebe die Rote Armee“ waren die Aufschriften der weithin sichtbaren Transparente. Rote Fahnen umsäumten den Platz, ein Bild Stalins erhob sich wichtig hinter dem Rednerpult.

Sehr viele waren dem Aufruf gefolgt, viele aber waren der Versammlung fern geblieben. Noch scheinen viele im Banne der nationalsozialistischen Propaganda zu stehen, manche scheinen die Kommunisten noch gleichzusetzen mit den menschlich niedrigsten Elementen, und darum wagten sie es noch nicht zu kommen. Wenn diese Menschen glauben, eine Rede voll von politischem Parteihaß und von Drohungen zu hören, dann hätte sie der Besuch der Versammlung eines Besseren belehrt. Wiederaufbau, Zusammenarbeit aller politischen Parteien und Gerechtigkeit waren das Grundthema aller Reden.

Nach einigen flotten Märschen der russischen Militärkapelle bestieg der Bürgermeister von Waidhofen a. d. Ybbs das Rednerpult und begrüßte alle, die sich nach 14-jähriger Verbotzeit eingefunden haben. Ein besonderes Willkommen bietet er den Vertretern der Roten Armee und dem Hauptredner der Versammlung, Karl Podrazky, Landesrat der niederösterreichischen Landesregierung. Herr Podrazky war lange Jahre Krankenkassenbeamter in Waidhofen a. d. Ybbs und ist daher den meisten Waidhofenern bekannt. Nach einem kurzen Gedenken für die Opfer der Nazifaschisten stellt der Bürgermeister fest, daß die Kommunisten von Waidhofen und Umgebung zusammengekommen sind, um kundzutun, daß sie geistig und mit ihrer Hände Arbeit den Wiederaufbau Österreichs durchführen

wollen und werden. Die Kommunisten werden verhindern, daß es je wieder Faschisten geben werde, die Kommunisten haben sich die Pflicht auferlegt, die Garantien eines freien, selbständigen und demokratischen Österreichs zu sein. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Bürgermeister spielt die Kapelle die „Internationale“, die von allen Teilnehmern mit erhobener Faust angehört wird. Ein tief empfundener Prolog klingt in den Worten aus: „Nie wieder Krieg!“

Dann spricht Karl Podrazky. Zuerst gibt er seiner großen Freude Ausdruck, im wohlvertrauten Waidhofen zu sprechen und so viele bekannte Menschen zu sehen: „Nun kann in Waidhofen und in ganz Österreich wieder eine freie Versammlung nach 12 Jahren abgehalten werden. Während der Naziherrschaft konnten die Ybbstaler wohl frei denken, aber nicht frei sprechen und noch weniger frei handeln, sie konnten nur die Fäuste im Sack ballen und von einer besseren Zukunft träumen. Erst durch die Siege der Roten Armee und der Vereinten Nationen war es uns möglich, das verhaßte Hitlerjoch abzuschütteln, denn wir selbst wären zu schwach dazu gewesen. Viele Zehntausende unserer besten Genossen mußten in den Konzentrationslagern, in den Gefängnissen und auf den Schlachtfeldern Hitlerdeutschlands elend zu Grunde gehen. Wir bekämpfen nicht nur den braunen Faschismus, sondern den Faschismus, in welcher Form er immer auftritt. Wir wollen ein 1918 oder 1934 oder 1938 nie wieder erleben. Die Kommunistische Partei ist eine demokratische Partei und will in Österreich im Verein mit anderen demokratischen Kräften des Landes ein freies und unabhängiges Österreich schaffen, in dem den Werktätigen des Landes eine sichere Zukunft gewährleistet wird. Die Menschen sollen nicht nur ein Recht auf Arbeit haben, sie haben auch die

Pflicht zu arbeiten, aber diese Arbeit muß so bezahlt werden, daß nicht nur einige wenige die Nutznießung dieser Arbeit besitzen, sondern in erster Linie die Menschen, welche die hauptsächlichste Arbeit geleistet haben und leisten. Wir wollen uns nicht um Kompetenzen, Formulierungen oder sonstige abstrakte Dinge streiten. Die seinen Handlungen im Rahmen der allgemeinen demokratischen Richtlinien entwickelt. Wir denken hier in erster Linie an die Jugend. Bei ihrer Erziehung steht uns die größte und schwerste Arbeit bevor. Wir müssen die Jugend von der nationalfaschistischen Ideologie frei machen. Wir müssen dieser Jugend begreiflich machen, daß es für uns wichtiger ist auf der Schulbank zu sitzen und zu lernen oder im Betrieb zu stehen und zu arbeiten, als auf der Straße, bewaffnet mit Dolch und Pistole, im Gleichschritt zu marschieren. Der Hitlerfaschismus hat die Jugend mit ihrem empfänglichen Herzen und mit ihrer begeisterungsvollen Hingabe für Schlagworte vollkommen verseucht. Darum ist es doppelt wichtig, daß diese Schlagworte aus den Herzen und Hirnen dieser Jugend herausgerissen werden.

Der Aufbau des neuen Österreichs ist nur mit uns möglich, nie gegen uns, denn wir waren es, welche den kompromißlosesten Kampf gegen jegliche Art von Faschismus geführt haben, wir haben die größten Opfer gebracht. Derzeit ist das österreichische Volk in dem Bewußtsein einig, daß nur die Einheit des gesamten Volkes die Möglichkeit des Wiederaufbaues garantiert. Diese Einheit muß bleiben und sie wird bleiben, denn wir sind durch die gemeinsame Not der letzten acht Jahre zusammengeschmiedet und wir werden diese Einheit nie freiwillig aufgeben. Wir müssen neue Formen in der Wirtschaft suchen und anwenden, es darf nie wieder vorkommen, daß es einer geringen Anzahl von Kapitalisten gelingt, das werktätige

Volk Österreichs als Kuli ausbeuten, die Hauptgewinne einzuheimen und die Werktätigen mit einem Bettel abzuspeisen. Der Nazifaschismus hat uns eine zerstörte Wirtschaft, Ruinen und Leichenfelder zurückgelassen. Er hat uns für unseren früheren Goldschilling beziehungsweise für 1½ Schilling nur eine wertlose Papiermark gegeben. Schon am Beginn der Herrschaft dieser Tyrannen stand also der Raub. Das Kommando der Roten Armee hat der österreichischen Wirtschaft zur Ankurbelung von Handel und Industrie 600 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Es ist dies nicht alles, was wir brauchen, aber es ist dies ein Start und ein Beginn. Wir haben die Verpflichtung, hier fortzusetzen, wir wurden in den Sattel gehoben und haben zu beweisen, daß wir jetzt auch reiten können. Die Nazi müssen diese Verbrechen, die sie an uns begangen haben, auch sühnen, je nach der Höhe der Schuld, die sie auf sich lasten haben. Diejenigen, die schwere Schuld auf sich genommen haben, werden mit dem Tode oder mit langjährigen Kerkerstrafen zu sühnen haben. Das jetzt von der Staatsregierung beschlossene Kriegsverbrechergesetz gibt uns die Möglichkeit, den Nazifaschisten jene Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, die sie verdienen. Dabei sei noch einmal betont, daß wir uns nicht von dem Gefühl der Rache leiten lassen. Der Volksgerichtshof wird keine bürokratische Einrichtung sein, sondern er wird ein lebendiges Bild von der Stimmung des österreichischen Volkes darstellen. Die Volksgerichte werden hart, aber gerecht urteilen. Jene Nazi aber, die nur aus Dummheit oder Gleichgültigkeit oder Charakterschwäche oder aus einem gewissen Zwang dem Hitlerfaschismus Gefolgschaft leisteten, ohne dabei ihre Anständigkeit zu verlieren, werden nach einer gewissen Zeit wieder als gleichberechtigte Mitglieder in die Reihen des österreichischen Volkes aufgenommen werden. Wir wollen keine Märtyrer, wir wollen auch keine zweierlei Staatsbürgerschaften, sondern wir wollen diesen Menschen die Möglichkeit geben, durch doppelte und dreifache Arbeitsleistung zu beweisen, daß es ihnen mit ihrem Willen, am Aufbau Österreichs mitzuwirken, ernst ist. Da das gesamte Volk schwer arbeiten wird, da unser Lebensstandard ein geringerer sein wird, können wir nicht zulassen, daß es ehemaligen Nazifaschisten besser geht als den Kräften, die immer Gegner des Nazifaschismus gewesen waren. Darum verbleiben die aufbauwilligen Elemente in Ämtern und Betrieben, obwohl sie früher Nazifaschisten waren. Wir werden unser Haus gemeinsam bauen, fest und dauerhafter, über die Inneneinrichtung wird später einmal zu sprechen sein.

Wie ernst es der Arbeiterschaft mit dem Wiederaufbau unseres Landes ist, sieht man am besten daraus, daß die Arbeiter der Newag ihre gesamten Arbeitskräfte in den Dienst der Sache stellten, als es darum ging, Niederösterreich mit Strom zu versorgen. Alle, vom Betriebsingenieur bis zum letzten Hilfsarbeiter, arbeiteten 14 bis 16 Stunden täglich, um die Bevölkerung mit Kraftstrom und die Bevölkerung mit Lichtstrom zu versorgen. Dies alles, weil sie wußten, daß es notwendig ist.

Daß Waidhofen von den Kriegereignissen verschont geblieben ist, war einigen Männern aus unserer Mitte zu danken, und zwar vor allem unserem alten Genossen Sulzbacher und Herrn Vize-

An die Bevölkerung von Zell a. d. Ybbs!

Der Gemeindevorstand hat in seiner Sitzung vom 3. Juli 1945 einstimmig die Eingemeindung des Marktes Zell in die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs beschlossen. Der Bevölkerung des Marktes Zell soll Gelegenheit geboten werden, dazu Stellung zu nehmen. Wer mit dieser Eingemeindung nicht einverstanden ist, soll dies in einem verschlossenen Brief bekanntgeben. Der Brief soll an die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs gerichtet sein und muß bis Montag, den 9. Juli 1945, im Bürgermeisteramt Waidhofen a. d. Ybbs (Sparkassengebäude) abgegeben werden. Einspruchsberechtigt ist nur der Haushaltungsvorstand. Text des Briefes:

„Bin mit der Eingemeindung nicht einverstanden.“

Der Haushaltungsvorstand.“
(Vor- und Zuname)

Der Gemeindevorstand von Waidhofen a. d. Ybbs erwartet von der Bevölkerung von Zell a. d. Ybbs jedoch eine verständnisvolle Zustimmung für seinen Beschluß.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

wollen, noch einen grausamen Krieg zu verhindern, dann darf uns die Politik kein Schreckgespenst sein, denn nicht die Politik war es, die dem einen oder dem anderen, die heute allen das Leben schwer macht, sondern das Nichtinteresse an der Politik, das gedankenlose Mitlaufen, das Gefühl der Erhabenheit über politische Zänkereien und der politische Unverstand. Wenn wir frei sein wollen, dann muß die

Politik das treibende Element dieser Freiheit sein. Politik heißt Staatskunst und Weisklugheit, sie kann nicht von einigen Männern gemacht werden, sondern muß von der Masse des Volkes getragen werden. Darum hat in einem demokratischen Lande jeder die Pflicht, auch ein Politiker zu sein. Wir Österreicher müssen uns einer der großen politischen Parteien anschließen, wenn wir an dem Auf-

bau und an der Zukunft unserer Heimat arbeiten wollen. Wir müssen unsere inneren Hemmungen überwinden und wir müssen offen heraustreten vor die Öffentlichkeit mit unserem politischen Bekenntnis. Dann wird uns die vielgeschmähte Politik kein Schreckgespenst mehr sein, sondern das freie Bekenntnis unserer Menschlichkeit und die Triebfeder unserer Handlungen.
P.

Die Österreichische Volkspartei ruft euch!

Österreicherinnen, Österreicher! Meldet euch alle

im Parteheim der Bezirksleitung Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 18, Fernruf 97; 8 bis 11 Uhr, 18 bis 19 Uhr

hat uns Hitler hinterlassen? Trümmer und Ruinen liegen als Überbleibsel, als der „Sieg“ um uns herum. „Wir haben die schwere Aufgabe, diesen Schutt, diesen Dreck wegzuräumen. Österreich war ein gut gebautes Haus, ein gut eingerichtetes Haus, war eine Familie. Wer hat dieses Haus zerstört, die Einrichtung zerstört, die Familie zerstört? Der böse Geist war es, der seine Geburtsstunde in München gehabt hat.“ Dort wurde die Partei aufgebaut, deren Name schon eine Lüge war. Nicht Arbeiter, Bauern oder Kleinbürger, sondern der Großgrundbesitz und das Großkapital haben es Hitler ermöglicht, seine Horden aufzustellen und die Menschen mit Terror in seine Organisation zu zwingen. Womit sind 1934 die Nazi in Österreich eingezogen? Da Dollfuß für Hitler nicht zu gewinnen war, wurde er einfach niedergeknallt. Seine Mörder wurden gefeierte Menschen. Und so machten sie es auch später, wer ihnen nicht paßte, wurde weggeputzt. Und wie ist es zur Eroberung Österreichs gekommen? In jedem Markt, in jeder Stadt hat es einige Verbrecher gegeben, sogar in der Regierung saßen sie, wie z. B. Seyß-Inquart. Groß waren damals ihre Versprechungen, Freiheit, geistige Entwicklungsmöglichkeit für alle Stände, der Jugend versprochen sie Himmelsleitern, so daß mancher sich verleiten ließ. „Ja, vielleicht ist es doch das Richtige, wir werden schon sehen“. Wäre die Wahl am 10. April 1938 so durchgeführt worden, wie eine freie Wahl sein soll, so wäre das Resultat wohl nicht 95 Prozent, sondern höchstens 30 Prozent „Ja“ gewesen. In diesem Zusammenhang erregt großen Beifall und Heiterkeit ein treffendes Beispiel: Ein österreichischer Bauer schaut kopfschüttelnd einem preußischen Offizier zu, der österreichische Soldaten drillt. Der Offizier bemerkt dies und fragt den Bauer, ob ihm das nicht gefalle. Die Österreicher müsse man ordentlich schleifen, denn mindestens 50 Prozent seien blitzdumme Kerle. Worauf der Bauer sagt, das sei ja schon ein großer Fortschritt, denn am 10. April gab es 95 Prozent Blitzdumme. Dann habe man immer wieder vom Frieden gesprochen, um so näher war der Krieg, dann vom Sieg, um so näher war die Niederlage. Die anfänglichen Erfolge versetzten die Nazi in einen wahren Siegesrausch, und so wachte sich Hitler 1941 auch an Rußland. Da hat sich wohl mancher gesagt: „Bis jetzt ist es noch gegangen, aber was jetzt?“ Die deutschen Armeen stießen bis Leningrad, Moskau, Stalingrad vor! Wie stimmt das zusammen mit der Propagandallüge, Rußland sei gerüstet gewesen, in nie dagewesenen Ausmaßen, um Deutschland und Europa zu überfallen? Es schien, für die deutsche Armee gebe es keinen Halt. Jetzt kennt Hitler keine Grenzen mehr und erklärt auch Amerika den Krieg. In diesem Zusammenhang weist der Redner hin auf das furchtbare Vorgehen der Deutschen in Rußland, die alles vernichteten und das ganze Volk verschleppten. Deshalb sei es oft so schwer, wenn unsere Vertreter über manche Vorkommnisse sich beim Stadtkommando beschwerten und man ihnen dort mit photographischen Belegen die deutschen Greuel in Rußland bewies. Wir müssen auch aufrichtig sagen, wir Österreicher wären nie in der Lage gewesen, den Nazis zu besiegen, wir verdanken dies den alliierten Armeen, allen voran der Roten Armee, die die größten Blutopfer brachte. „Vergessen wir nicht, wer dieses Unheil angerichtet hat, vergessen wir nicht, wer unsere Kinder vergiftet

hat. Wir sehen heute, daß wir uns zusammenschließen müssen, je fester desto besser.“ Unsere Aufgabe ist schwer. Wir müssen arbeiten und wieder arbeiten. „Wir Alten müssen den Jungen den Weg zeigen, daß sie wirkliche Österreicher werden.“ Wir müssen uns auch darüber einig sein, daß es manchmal gilt, hart zuzugreifen, denn die braune Brut muß das Unheil, das sie verschuldet hat, auch verantworten. Viele wollen sich jetzt entschuldigen, sie hätten nur getan, was etwa der Herr Kreisleiter Neumayer ihnen befohlen habe. Das wäre so, wie wenn einer einem Bauern den Hof stiehlt und dann, zur Rechenschaft gezogen, erklärt, er habe nicht gewußt, daß das strafbar sei. Auch die Ausrede: „Ich wurde in die Partei gezwungen“, entspreche bei vielen nicht der Wahrheit, viele wagten es nicht, sich als Österreicher zu bezeichnen. An seinem eigenen Erleben kann der Redner dies erhärten. Bürgermeister Zinner wollte ihn, als den Bezirksvertrauensmann der Arbeiter, für den Faschismus gewinnen, er habe es aber rundweg abgelehnt. Und deshalb, weil er mit 18 Kameraden zusammen die Frau eines verhafteten Kameraden durch Geldspenden unterstützte, — drei davon wurden hingerichtet, — mußte er zwei Jahre in den Kerker. Heute aber könne er mit Befriedigung sagen: „Ich bin ein Österreicher, der den Mut gehabt hat, dieser Nazibrut entgegenzutreten.“ Unter Hinweis auf die Zerstörungen in unserem eigenen Lande durch die SS., so die Vernichtung des ehrwürdigen St. Stephansdomes, ruft er der Versammlung zu: „Vergeßt das nicht, immer wieder, vergeßt das nicht!“ Wenn wir alle uns so verhalten, dann ist Gewähr gegeben, auch hier in Sankt Leonhard, für eine Zusammenarbeit aller für ein freies, glückliches Österreich.“ Spontaner, wiederholter Beifall bezeugte den Eindruck, den die innerlich erlebten und mit großer Lebendigkeit vorgetragenen Gedanken des Redners bei den Hörern machten. Nach kurzer Pause nimmt der Bürgermeister der Landgemeinde, Herr Ing. Hänslner, das Wort. Vor mehr als sieben Jahren habe er hier gesprochen. Diese sieben Jahre haben so viel Geschehen gebracht, wie früher nicht einmal hundert Jahre. Hier freilich, in diesem schönen, abgechiedenen Teil unserer Heimat, könne man kaum begreifen, daß draußen so Furchtbares sich ereignete, hätte nicht fast jedes Haus einen Verlust zu beklagen, wie wir eben gehört haben. Und es war auch die Haltung der Bevölkerung anders als in anderen Gegenden. Wäre die Abstimmung am 10. April wirklich frei gewesen, so hätte hier vielleicht nur ein Prozent mit „Ja“ gestimmt. Den Versammlungsberichten aus St. Leonhard während der Kriegszeit konnte man entnehmen, daß immer nur ein und derselbe geredet hat und daß das „Siegheil“ der Hörer nicht echt war. Es muß ja immer wieder gesagt werden: die Bauern, die Arbeiter, die waren die ganzen sieben Jahre hindurch in Ordnung. Versagt haben andere. Der Vorredner hat mit Recht betont, daß das Großkapital Hitler „gemacht“ hat, tatsächlich hat die Großindustrie Hitlers große Schulden gedeckt und die Partei finanziert. Wer waren hier bei uns die Nazi? Der Bauer war kein Nazi, selbst die meisten Bauern, die die „Hunds-marke“ getragen haben, waren keine Nazi. Nazi waren einmal die meisten Geschäftsleute, es ging ihnen sehr gut, sie bauten sich Häuser, hatten Autos, sie erklärten aber, weil es ihnen so furchtbar schlecht gehe, deshalb müßten sie Nazi werden. Ebenso die Roth-

schild-Beamten, unter denen der Redner allein nicht Parteigenosse wurde; dann fast überall die Lehrer, die unsere Jugend durch sieben Jahre verdorben haben. Das macht jetzt die Jugenderziehung schwierig. Wir werden aber die Schulen eröffnen und den Kindern das Wichtigste, Lesen, Schreiben und Rechnen eventuell von anderen Leuten beibringen lassen. Und sonst waren eben die meisten „beseren Leute“, früher großdeutsch, jetzt Nazi. Sozial waren sie ja nicht, sie haben die Menschen nur verfolgt und gejagt. Eine eben erschienene Verordnung trägt den geschilderten Verhältnissen Rechnung und gibt den Parteimitgliedern, die den Nachweis erbringen können, daß sie innerlich keine Nationalsozialisten waren und auch in ihrem Verhalten diese Gesinnung zum Ausdruck brachten, die Möglichkeit, aus der Parteiliste gestrichen zu werden. Natürlich bedarf es der entsprechenden Beweise. Durch das Mißlingen des Attentates auf Hitler am 20. Juli ist den Nazi die Möglichkeit genommen, zu behaupten, die Niederlage sei eine Folge des „Dolchstoßes von rückwärts“. Mit diesem Schwindel ist es aus. Wenn einer behaupten wollte, wir könnten einen dritten Krieg gegen die ganze Welt militärisch gewinnen, der ist ein Narr oder ein Verbrecher. Wenn die schuldigen Nazi noch leben, so verdanken sie das nur der christlichen Nächstenliebe. Das Aufkommen dieser „Bewegung“ bei uns in Österreich war nur dadurch möglich, daß die Gegner des Nationalsozialismus einander gegenseitig bekämpften, das dürfen wir nicht mehr machen, sonst würde das gleiche Elend kommen. Wichtig ist allein, daß jeder ein echter Österreicher ist. Die sonstige religiöse und politische Einstellung ist freie Sache des einzelnen. In der letzten Nummer der Zeitung stand ein Satz, den vielleicht mancher übersehen hat. „Die USA. haben den Handelsverkehr mit Österreich aufgenommen“ und „Österreich wurde aus der Liste der ehemaligen Feindmächte gestrichen.“ Der Geist und Sinn dieses Aktes ist von der allergrößten Bedeutung. Der Redner warnt dann vor den blödsinnigen Gerüchten und zeigt an einem tatsächlichen Vorfall in Waidhofen, wie Leute, nicht einmal Parteigenossen, aus reinem Vergnügen, etwa statt daß sie sich schneuzen würden, solche Gerüchte erfinden. Die Schäden, die durch die Besetzung entstanden und in den betroffenen Gegenden und Häusern ganz verschieden sind, sind nur durch einen gerechten Ausgleich und gegenseitige Hilfe zu beseitigen. Dies gilt sowohl für Vieh, wie für Heu. Viele Gegensätze können dadurch ausgeglichen werden. Für Ende Juli ist eine große Bauernkundgebung oder vielleicht eine Kundgebung der Österreichischen Volkspartei in Amstetten geplant. Die Teilnahme daran soll ein Zeichen dafür sein, daß alle wieder mitarbeiten wollen am Aufbau eines freien, glücklichen Österreich. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine eindrucksvollen, stets das Wesentliche der Fragen betreffenden Ausführungen. Herr Sekretär Seisenbacher überbringt die Grüße des alten Bauernführers Tatzreiter (Pfand) und berichtet über den Aufbau der Bezirksbauernkammer, der infolge Fehlens jeglicher Unterlagen schwierig sei, gerade aber in Sankt Leonhard sehr gute Fortschritte gemacht habe. Die wichtigste Aufgabe des Bauernstandes ist jetzt, die Ernährung des Volkes sicherzustellen und den Hamstern, oft Kriegsgewinnern, auch für viel Geld nichts zu geben. Dann werde dem Bauernstand auch das Ver-

trauen und die Achtung der anderen Stände zuteil werden. — Die Amtsstunden der Bezirksbauernkammer sind Dienstag und Freitag von 7 bis 12 Uhr und außerdem an jedem ersten Monatssonntag in St. Leonhard um 10 Uhr. Mit einem „Heil Österreich“ schließt der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. In seinem Schlußwort führt sodann der Vorsitzende, Bürgermeister Pichl, den schönen Gedanken aus: Nach einem Hausbrand kommen die Nachbarn zusammen und beraten, wie der Neubau des Hauses erfolgen könne. Wir haben die beiden Redner hier gebeten, damit sie uns auf Grund ihrer Erfahrung sagen, was wir zum Neuaufbau unseres Vaterlandes tun und leisten müssen und können. Dafür sagen wir ihnen herzlichen Dank. Trachten wir, daß in unserer Gemeinde wieder der Friede einzieht, damit auch wir unseren Beitrag leisten zum Wiederaufbau unserer lieben Heimat, unseres Vaterlandes Österreich. Die Versammlung böt durch ihre Geschlossenheit ein schönes Zeugnis für den Aufbauwillen der Bevölkerung von St. Leonhard und ihres Bürgermeisters. h.

Ämtliche Mitteilungen

Ausgebombte, Umquartierte und Ausländer

müssen das Stadtgebiet von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell noch während der 77. Zuteilungsperiode verlassen. Eine Lebensmittelzuteilung für die 78. Zuteilungsperiode kommt nicht in Frage. Alle, die in einem dringenden Arbeitsverhältnis stehen, können noch eine kurzfristige Aufenthaltsbewilligung mit Bescheinigung des Betriebes erhalten. Reichsdeutsche aus den von Engländern und Amerikanern besetzten Gebieten können auch um eine kurzfristige Aufenthaltsverlängerung ansuchen.

Waidhofen a. d. Y., 4. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Räumung des Belegfeldes K

Im Sinne der Friedhofordnung, Punkt XVII, wird zur Kenntnis gebracht, daß am städtischen Friedhof das Feld K, Belegjahr 1934/36, mit 1. November 1945 zur Abräumung gelangt. Die Besitzer von Denkmälern werden aufgefordert, über dieselben zu verfügen bzw. die Entfernung zu veranlassen. Die mit 1. November 1945 nicht geräumten Grabstellen verfallen zu Gunsten des Friedhofes.

Waidhofen a. d. Y., 2. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Kundmachung

der Städtischen Wirtschaftsschule Waidhofen a. d. Ybbs

Alle Schüler und Schülerinnen der Wirtschaftsschule der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs haben sich Samstag den 7. Juli um 8 Uhr im Gebäude der Oberschule zu versammeln, um Weisungen über die geplante Wiederaufnahme des Unterrichtes zu erhalten. Es soll den Schülern durch einen Notunterricht und durch eine Prüfung im Herbst das Aufsteigen in die höhere Klasse ermöglicht werden.

Über die Aufnahmen in die erste Klasse werden noch nähere Weisungen e. gehen.

Der Direktor: Josef Kornmüller.

Anzeigenteil

Dank. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben, herzensguten Mutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau Rosina Stockreiter, von allen Seiten zugekommen sind, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Waidhofen a. d. Y., 28. Juni 1945.

Cilli Fleischer
im Namen aller Verwandten.

Dank. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des tragischen Todesfalles meines lieben Gatten bzw. Vaters sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden bitten wir unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer für die Führung des Konduktes und die tröstenden Worte am Grabe, dem Kirchenchor, den Jagdkameraden und allen übrigen lieben Freunden und Bekannten, welche dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Windhag, am 18. Juni 1945.

Familie Raab.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an unserem so schweren Verlust, den wir durch den frühen Tod unserer lieben Tochter und Schwester, Fräulein Hermine Resch, Wirtschaftsbesitzerstochter vom Gute „Ober-Häusern“, erlitten haben, sagen wir überallhin unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir unserem Nachbarn Herrn Eng. Kerschbaumers für die lieben Abschiedsworte beim elterlichen Hause, dem Kirchenchor und seinem Dirigenten Dir. Freunthaller für die ergreifenden Lieder bei der Einsegnung in der Kirche und dem Pfarrherrn von Zell Johann Litsch für die herzlichen Abschiedsworte am Grabe unserer unvergesslichen Mütter. Nicht zuletzt sei auch allen unseren Freunden und Bekannten für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die Beteiligung am Begräbnisse herzlicher Dank gesagt.

Zell-Arzberg, 1. Juli 1945.

Familie Resch.

Oberlehrer Peisteiner, Unter-Laussa Nr. 32, Post Altenmarkt a. d. Enns. Gesuchte Schwiegermutter und Frau Stica samt Kindern sind gut daheim. Käthe Stica, Wien VII/62, Kirchengasse 29.

Schuhmachergesellen werden aufgenommen. Schuhhaus Hrabý, Waidhofen a. d. Ybbs. 2333

Schuhmacher sucht für sofort einen Gesellen und einen Lehrling. Kost und Wohnung im Hause. Anton Pohn, Schuhmachermeister, Gaflenz, Oberösterreich. 2328

Tüchtiger Tischlergehilfe wird sofort aufgenommen bei Ferdinand Pendlmayr, Gleiß 5, Post Rosenau a. S. 2334

Verlässliche gesunde Hausgehilfin, nicht unter 20 Jahre alt, wird sofort aufgenommen bei Melitta Bammer, Waidhofen a. d. Ybbs, Redtenbachstraße 2. 2331

Bäckerei (auch mit Lehmofen) sofort zu pachten gesucht. Anschrift in der Verw. d. Bl.